

505.218, Einführung in das Studium der Mittelalterlichen Geschichte (Licht ins Dunkel für Einsteiger.
Praktische Übungen für ein helle(re)s Mittelalter)
3. Semester, Univ.-Ass. Mag. Dr.phil. Johannes Giessauf

ÖSTERREICHS ERSTE GOLDMÜNZEN:

DIE JUDENBURGER GULDEN



Andreas Moitzi
0913548
3. Semester / andreas@sportaktiv.at
26.02.2011, Judenburg

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einführung – Motivation und Allgemeines	3
2. Die Geschichte Judenburgs – Aufstieg und Grundlage zur Münze	4
3. Der Judenburger Gulden	6
4. Gulden unter Albrecht II. 1330-1358	8
5. Gulden unter Rudolf IV. 1358-1365	9
6. Gulden unter Albrecht III. 1365-1395	10
7. Das Ende der Münze	11
8. Bibliographie	13

1. EINFÜHRUNG – MOTIVATION UND ALLGEMEINES

Ich beschäftige mich nun schon seit einigen Jahren mit der Geschichte meiner Heimatstadt Judenburg. Immerhin handelt es sich um eine der geschichtsträchtigsten Ortschaften der Steiermark, was allerdings viele der Bewohner nicht wissen. Mein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Epoche des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Ich wollte mich immer schon genauer mit dem Judenburger Gulden auseinandersetzen, allerdings fehlte mir vor Studienbeginn einfach der Zugang zu fachlicher Literatur.

Während des Mittelalters herrschte Natur- und Geldwirtschaft, wobei das Geld den einfachen Tausch mit der Zeit immer mehr verdrängte, aber nie ganz ersetzte¹. Das Recht Münzen zu prägen, gehörte zu den Regalien, also Königsrechten, das allerdings auch an dritte Personen (*Münzherr*) weitergegeben werden konnte und in *Münzstätten* durch *Münzmeister* ausgeübt wurde.

Münzen wurden generell durch Hammerschläge geprägt. Der untere Stempel ist in einer Vorrichtung fixiert, der obere Stempel wird frei, auf die zu prägende Münzplatte, aufgelegt. Dies führte dazu, dass die Vorder- und Rückseite nicht immer exakt aufeinander passten bzw. auch, dass die Ausrichtung des Münzbildes nicht im gleichen Winkel angelegt war (vgl. Abbildungen 5 und 7).

Die gesamte Aufmachung der Münzen ähnelt den Siegeln. Münzen unterteilen sich in eine Vorder- und Rückseite, die *Bild* und *Schrift* beinhalten. Die Vorderseite (*Avers*) besteht meistens aus dem Porträt des Münzherrn, die Rückseite (*Revers*) aus dem Wappen oder einer Wappenfigur. In der Umschrift wird meistens der Münzherr, samt seiner Herrschaftsgebiete, und eventuell die Münzstätte genannt.

Der Sinn einer Münze war, dass der Wert des Materials dem Nennwert ident sein soll (so genanntes Kurantgeld). Dies änderte sich allerdings im Laufe der Zeit, besonders im ausgehenden Mittelalter (siehe *Schinderlingszeit* im Kapitel *Das Ende der Münze*). Es wurden Münzen geprägt, bei denen sich der Sachwert und der Nennwert immer weiter entfernten, worauf die Bevölkerung jenes schlechte Geld ausgab, um gutes Geld (also Münzen mit einem besseren Verhältnis zwischen Sach- und Nennwert) anzuhäufen und somit vom Handel auszuschließen. Diesen Vorgang beschreibt bereits Thomas Gresham (* 1519 - † 1579): Schlechtes Geld verdrängt gutes Geld².

¹HARTMANN Martina, *Mittelalterliche Geschichte studieren*. Konstanz 2007, 68-69.

²BRANDT Ahasver von, *Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften*. Stuttgart 172007, 149-159

2. DIE GESCHICHTE JUDENBURGS – AUFSTIEG UND GRUNDLAGE

Die erste urkundliche Erwähnung *Judinburchs* erfolgte in einer Urkunde³ durch das Stift Admont im Jahr 1074 (...*decimam ad Listach a solitudine Predegoy versus Gouverniz usque ad ulteriores findes Judenburch*), doch geht die Erstbesiedelung vermutlich bis auf das 2. Jahrtausend v. Chr. zurück. Das wohl bekannteste Fundstück aus vorchristlicher Zeit ist der *Strettweger Kultwagen*, der auf das frühe 6. Jhdt. v. Chr. datiert wird und gemeinsam mit 3.000 römischen Münzen gefunden wurde. Eine Tempelanlage und zahlreiche archäologische Funde deuten auf rege Siedlungstätigkeiten nördlich der Mur und der heutigen Altstadt hin. Ob die natürliche Terrasse, geformt durch die letzte Eiszeit, auf der sich das Zentrum der mittelalterlichen Stadt befand, schon zu römischer Zeit besiedelt war, ist unklar.

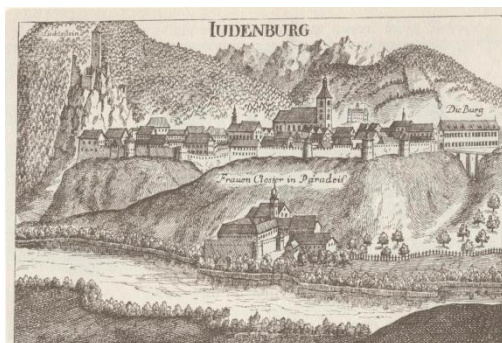


Abb. 1.: Kupferstich von G. M. Vischer (um 1680)

Im Laufe der Zeit gewann Judenburg immer mehr an Bedeutung, das lag besonders an der sehr günstigen geographischen Lage. Von Judenburg aus liefen Handelsstraßen nach Wien und Venedig (Italienstraße), nach Graz und Linz. Prägend für die Ortschaft war das Geschlecht der Eppensteiner, die vermutlich auch für den Namen verantwortlich sind (Burg des Eppensteiners *Jutho*). Nach dem Tod von Herzog Heinrich III. von Kärnten († 1122) übernahmen zuerst die Traungauer, dann die Babenberger (1192) und schließlich die Habsburger (1260) die Herrschaft über die Burg, die sich am heutigen Martiniplatz befand⁴.

Eine der wohl wichtigsten Entwicklungen für das Wohlhaben des Ortes fand zu Beginn des 12. Jahrhunderts statt: Herzog Heinrich III. stiftet dem Kloster St. Lambrecht Güter und die Marktrechte Judenburgs. Die dazugehörige Urkunde⁵, in der Judenburg erstmals als *mercatum Judenpurch* bezeichnet wird (...*preterea mercatum Judenpurch cum usu qui muta dicitur, thelono et pretereuntium merce.*), wurde im Jahr 1103 ausgestellt. Neben der Kaufmannssiedlung entsteht die St. Nikolaus Kirche, die auch heute noch dem Schutzpatron der Händler und Seefahrer geweiht ist.

³ Codex Nr. 475, f. 53-56, Stiftsbibliothek Admont.

⁴ ANDRITSCH Johann, Judenburg – der erste urkundlich genannte Markt der Steiermark. In: Gerald SCHÖPFER (Hg.), Menschen & Märkte. Steirische Landesausstellung 1989 Judenburg. Fohnsdorf 1989, 27-28.

⁵ Copialbuch I.20, Nr. 28 und II. 8, Archiv Stift St. Lambrecht.

Der nächste Schritt gelang vermutlich im Jahr 1224, als Herzog Leopold IV. Judenburg mit Stadtprivilegien ausstattete. Es folgten weitere Privilegien durch Friedrich den Streitbaren 1240 und Rudolf I. von Habsburg mit dessen *großem Privileg* 1277⁶.

Mit der Stadterhebung folgte auch der Zuzug von Juden im Laufe des 13. Jahrhunderts, die die nächsten zwei Jahrhunderte das Leben in Judenburg maßgebend prägten. Diese traten hauptsächlich als Kreditgeber und Wechsler auf. Sowohl Judenmeister, als auch ein Judenrichter sorgten für Ordnung. Durch zu großen Druck der Stände auf Maximilian I., bestimmte



Abb. 2.: Judenburg fand auch Platz in einer der wohl bekanntesten Karte aus dem ausgehenden Mittelalter Hartmann Schedel, Nürnberger Chronik (1493)

dieser 1496 über die Vertreibung der Juden aus der Steiermark und Kärnten⁷.

Als besondere Handelswaren galten das *Trofaiacher Eisen* und im Spätmittelalter der Speik, eine Pflanze die häufig in der Region vorkam und auf die Judenburg 1460 das Monopolrecht erhielt⁸. Den Entzug der Nie-

derschlagsrechte von Waren aus Venedig durch Friedrich III. im Jahr 1458 kann man als Beginn des lang-

samen, aber steten wirtschaftlichen Abschwunges bezeichnen. Zwar konnte sich Judenburg wirtschaftlich noch bis ins 17. Jahrhundert halten, besonders durch tüchtige Kaufleute wie die Gebrüder Körbler, oder die ausgezeichneten Arbeiten der Harnischmacher (von denen wir heute noch Stücke im Zeughaus Graz sehen können), jedoch ging der Einfluss immer schneller verloren⁹.

Die heutige, rund 9000 Einwohner Stadt spiegelt das typische Bild moderner Kleinstädte wieder: Ständiges Kämpfen mit der Abwanderungsquote und leer stehende Verkaufslokale aufgrund angrenzender Shoppingcenter.

⁶ Urkunde Nr. 1062, Steiermärkischen Landesarchiv.

⁷ ANDRITSCH Johann, Judenburg – der erste urkundlich genannte Markt der Steiermark. In: Gerald SCHÖPFER (Hg.), Menschen & Mützen & Märkte. Steirische Landesausstellung 1989 Judenburg. Fohnsdorf 1989, 30.

⁸ PROBSZT Günther, Judenburg in der Münz- und Geldgeschichte vergangener Jahrhunderte (= Judenburger Museumsschriften II). Judenburg 1958, 13-14.

⁹ ANDRITSCH Johann, Judenburg – der erste urkundlich genannte Markt der Steiermark. In: Gerald SCHÖPFER (Hg.), Menschen & Mützen & Märkte. Steirische Landesausstellung 1989 Judenburg. Fohnsdorf 1989, 31-32.

3. DER JUDENBURGER GULDEN

Wichtig für die Entwicklung von Judenburg, war der im Jahr 1160 unternommene Ausbau der Straße über den Semmering in Richtung Wien. Dies war der Grundstein für die, bereits vorhin genannte, *Italienstraße*, die sich von Wien über den Semmering, nach Judenburg, Friesach, St. Veit an der Glan, Villach und schließlich Venedig erstreckte¹⁰.

Judenburg handelte mit verschiedenen Waren und besaß sogar Monopolrechte auf Eisen- und später auch auf den Speikhandel. Das *Trofaiacher Eisen* (vom Erzberg stammend, 1314 an Leoben verloren), und das kärntnerische *Hüttenberger Eisen* waren dafür ausschlaggebend. Niederlagsrecht galt auf das *Vordernberger Eisen* (1396 aus unbekanntem Gründen entzogen). Mit der Stadterhebung folgte auch das Stapel- und Niederlagsrecht, das bedeutet, dass italienische Kaufleute ihre Waren eine Zeit lang am Markt anbieten mussten bzw. sie durften nur an ortsansässige Bürger verkaufen¹¹. Herzog Albrecht III. verfügte 1372 darüber, dass Händler aus Linz und Steyr nur in Judenburg ihre Waren handeln dürfen¹².

Auch waren Judenburger in Venedig als Händler tätig, am Ende des 14. Jahrhunderts besaßen sie sogar eine eigene Kammer im *Fondaco dei Tedeschi* in Venedig, welche aber 1484 an die Fugger weitergegeben wurde¹³.



Abb. 3.: Bellotto Bernardo, 1722-1780
Das Haus zur linken Seite ist das Fondaco die Tedeschi

Neben dem bereits erwähnten Markt- und schließlich Stadtrecht, gilt als Grundlage für den Judenburger Gulden das *große Privileg* von Rudolf I. von Habsburg im Jahr 1277. Es war üblich, dass wenn in einer Münzstätte neue Pfennige hergestellt werden, die neuen Münzen gegen die älteren einzutauschen. Dabei hatte die neue Münze weniger Gewicht und war weniger rein, hatte aber dennoch denselben Wert wie die alte Münze¹⁴. In jenem Privileg scheinen zwei besondere Punkte auf, mit denen man sicherstellen kann, dass es bereits zur Mitte des 13. Jahrhunderts eine Münzstätte in Judenburg gegeben hat:

¹⁰ PROBSZT Günther, Judenburg in der Münz- und Geldgeschichte vergangener Jahrhunderte (= Judenburger Museumsschriften II). Judenburg 1958, 13.

¹¹ siehe Anmerkung Nr. 10

¹² ANDRITSCH Johann, Judenburg – der erste urkundlich genannte Markt der Steiermark. In: Gerald SCHÖPFER (Hg.), Menschen & Münzen & Märkte. Steirische Landesausstellung 1989 Judenburg. Fohnsdorf 1989, 31.

¹³ siehe Anmerkung Nr. 12

¹⁴ siehe Anmerkung Nr. 10

1. Nur Wechsler dürfen sechs Wochen lang Münzen wechseln, danach dürfen dies auch die Bürger.
2. Im Fall eines Streits zwischen Münzer und Wechsler soll ein Richter den Vorfall untersuchen. Dabei handelt es sich wohl um die Bestätigung von älteren Rechten¹⁵.

Bis ins 14. Jahrhundert wurde in Europa mit Silbermünzen gehandelt und gezahlt. In Zeiring gab es eine Münzprägestätte, nicht unweit von Judenburg entfernt. Urkundlich ist diese Zeiringer Münze erst ab 1294 greifbar, man vermutet, dass sie allerdings schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts im Umlauf war¹⁶. Aus dem Silber wurden Pfennige geschlagen, bis schließlich - aus dem Orient kommend - die Goldmünzen in Europa eintrafen. Natürlich geschah dies zuerst in den italienischen Küstenstädten wie Venedig, Genua oder Florenz im 13. Jahrhundert. Letztere waren für den Judenburger Gulden stark prägend¹⁷. Jene *Florenen* trugen einerseits die Lilie (die auch heute noch das Wappen der Stadt ziert), andererseits eine Abbildung Johannes des Täufer (Schutzpatron von Florenz). Dieselben Motive trugen die verschiedenen Varianten des Judenburger Guldens (mit einer Ausnahme)¹⁸.



Abb. 4.: Ein Fiorino aus dem Jahr 1347

Bevor Judenburg mit dem Prägen von Goldmünzen beginnen konnte, musste allerdings erst eine Goldquelle gefunden werden. Dies geschah um 1344, *Nyclas der Weniger*, *Heinrich der Värber*, *Heinrich der Echelzain*, *Hermann Rüntlein* und *Christoph Chroph* pachteten die Goldbergwerke in Gastein und Rauris. Somit waren die Voraussetzungen für die Prägung des Judenburger Guldens und damit für die erste österreichische Goldmünze gewährleistet¹⁹. Es ist nicht klar, wann der erste Gulden in Judenburg geprägt wurde, 1368 erfolgte die erste Erwähnung. Man kann allerdings davon ausgehen, dass er zu diesem Zeitpunkt schon ein paar Jahre im Umlauf war, denn 1360 wird das erste Mal von einer *moneta in Judenburga* gesprochen²⁰.

¹⁵ BURBÖCK Udo, Judenburg und Oberzeiring als Münzstätten der Steiermark im Mittelalter. In: Berichte des Museumsvereines Judenburg 32. Judenburg 1999, 29-30.

¹⁶ BURBÖCK Udo, Judenburg und Oberzeiring als Münzstätten der Steiermark im Mittelalter. In: Berichte des Museumsvereines Judenburg 32. Judenburg 1999, 28.

¹⁷ PROBSZT Günther, Judenburg in der Münz- und Geldgeschichte vergangener Jahrhunderte (= Judenburger Museumsschriften II). Judenburg 1958, 15.

¹⁸ LUSCHIN VON EBENGREUTH Arnold, Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte. Des Mittelalters und der neueren Zeit. München ²1973, 60.

¹⁹ PROBSZT Günther, Judenburg in der Münz- und Geldgeschichte vergangener Jahrhunderte (= Judenburger Museumsschriften II). Judenburg 1958, 17.

²⁰ KOCH Bernhard (Hg.), Corpus Nummorum Austriacorum (CNA). Band 1: Mittelalter. Wien 1994, 307.

Es ist auch unklar, bis wann man mit dieser Münze gezahlt hat. Da sich im Jahre 1379 die Brüder Albrecht III. und Leopold II. zerstritten, fiel die Steiermark unter die Herrschaft von Leopold dem II. Der letzte Judenburger Gulden wurde allerdings noch unter Albrecht III. geprägt²¹.

Zwar dauerte die Ära der Judenburger Goldmünzen nur wenige Jahre, doch es ist unumstritten, dass sie während dieser Zeit zu den wichtigsten Zahlungsmitteln zählte. Es gibt drei verschiedene Auflagen, auf die ich nun näher eingehen werde.

4. GULDEN UNTER ALBRECHT II. 1330-1358 ²²

Die erste österreichische Goldmünze wurde unter Albrecht II. geprägt. Es handelt sich hierbei um ein nahezu identes Stück wie die Münzen aus Florenz. Auf der Rückseite (Revers) kann man die florentinische Lilie erkennen, die Umschrift lautet: DVX·ALBERTVS, wobei hier eine Ligatur (Kombination zweier Buchstaben) bei A und L vorherrscht. Für die Vorderseite (Avers) sind drei Stempel gesichert. Auf allen wird Johannes der Täufer dargestellt. Er wird mit langem Bart gezeigt, trägt einen Mantel, wird mit einem Heiligenschein geziert, in der linken Hand hält er den typischen Kreuzstab. Neben dem Kreuzstab gilt ein Lamm als sein zweites Attribut. Dies kann unterschiedlich dargestellt sein, z.B. es liegt ihm zu Füßen, er trägt es am Arm oder, es ist auf der Schale dargestellt, die Johannes in der Hand hält.



Abb. 5.: Revers eines Guldens unter Albrecht II.



Abb. 6.: Positiv der Rückseite

Eine weitere Möglichkeit, und die auch am wahrscheinlichsten ist, ist der Segensgestus, wie er auch auf florentinischen und vielen anderen Gulden erkennbar ist. In der Umschrift steht: S·IOHANNES·B, wobei S für Sanct/us, B für Baptista steht. Nach dem letzten Buchstaben ist noch das österreichische Wappen, der Bindenschild zu erkennen. Zu den drei unterschiedlichen Varianten:

²¹ WIESFLECKER Hermann, Österreich im Zeitalter Maximilians I. Die Vereinigung der Länder zum frühmodernen Staat: der Aufstieg zur Weltmacht. Wien 1999, 44.

²² KOCH Bernhard (Hg.), Corpus Nummorum Austriacorum (CNA). Band 1: Mittelalter. Wien 1994, 307.

Variante 1 Das S von Sanctus wird von zwei Punkten umgeben

Variante 2 Anstatt der Punkte bei dem S (siehe Variante 1) wird eine Rosette dargestellt, dafür wird der Bindenschild von drei Punkten umstellt

Variante 3 Eine Rosette befindet sich zwischen Beinen von Johannes Baptista (wie auf Abbildung 7 erkennbar)

Die gesicherten Stücke weisen ein Gewicht von rund 3,48-3,52 Gramm auf.



Abb. 7.: Avers eines Guldens unter Albrecht II.



Abb. 8.: Positiv der Vorderseite

5. GULDEN UNTER RUDOLF IV. 1358-1365²³

Der nächste österreichische Herzog war Rudolf IV., auch der Stifter genannt. Er war der älteste Sohn Albrechts und ist heute jedem besonders durch das *Privilegium Maius* bekannt. Seine Münze verändert sich kaum zu der seines Vorgängers. Er änderte vorerst nur die Umschrift auf der Rückseite auf DVX·RVDOLFVS (Variante 1), ansonsten gleicht sie der Münze unter Albrecht II. Auf der Rückseite bleibt die florentinische Lilie, auf der Vorderseite Johannes der Täufer mit Heiligenschein, langem Bart, Umhang, Kreuzstab, Segensgestus. Erst im Laufe der Zeit ließ er auf der Vorderseite die Buchstaben R und V neben Johannes hinzufügen (Variante 2), eine Abkürzung für seinen Namen. Die gesicherten Stücke weisen ein Gewicht von rund 3,48-3,55 Gramm auf.



Abb. 9.: Positiv der Rückseite eines Guldens unter Rudolf IV.



Abb. 10.: Positiv der Vorderseite eines Guldens unter Rudolf IV.

²³ KOCH Bernhard (Hg.), *Corpus Nummorum Austriacorum (CNA)*. Band 1: Mittelalter. Wien 1994, 308.

6. GULDEN UNTER ALBRECHT III. 1365-1395²⁴

Die vielleicht längste Umlaufzeit der drei Gulden aus Judenburg, hatte die Münze unter Albrecht III., nachdem dieser aufgrund der Rudolfinischen Hausordnung 1364 gemeinsam (bis sie sich 1379 zerstritten) mit seinem Bruder Leopold III. Österreich und die Steiermark regierte. Auch hier gibt es wieder zwei Varianten:

Variante 1: Sie gleicht der Münze unter Albrecht II., die einzigen Unterschiede sind neben der angepassten Umschrift auf der Rückseite, drei Punkte zwischen den Füßen von Johannes und ein sechszackiger Stern zu seiner Rechten auf der Vorderseite.

Variante 2: Dieses Stück ist die bekannteste Variante des Judenburger Guldens. Man ging nun einen Schritt vom florentinischen Vorbild weg, es wurde eine neue Rückseite eingebracht. Die Lilie machte dem österreichischen (links) und dem steirischen (rechts) Wappen Platz. Über, sowie zwischen den Wappen wird das Bild je mit einem Stern verziert. Während seine Vorgänger sich damit begnügten, den Betrachter mitzuteilen, dass sie die derzeitigen Herrscher waren, verkündet Albrecht III. in spätmittelalterlicher Manier: +ALBERTVS·D·G·DVX AVSTRIAE (= Albrecht, durch Gottes Gnaden Herzog von Österreich). Dabei verschwimmen wieder das A und L von Albertus, sowie das A und E von Austriae miteinander. Auf der Vorderseite befindet sich wieder Johannes der Täufer mit Heiligenschein, allerdings dieses Mal in einer etwas anderen Ausführung. Nun hält er den Kreuzstab in der rechten Hand, was er mit der linken Hand macht, ist leider nicht zu erkennen – jedoch ist auch hier wieder der Segensgestus am wahrscheinlichsten. Geschmückt wird er von 5 Sternen, zwei zu seiner rechten, drei zu seiner linken Seite. Auch die Münzumschrift wurde verändert: S·IOHANNES·BAPTISTA mit einem Stern am Anfang. Die gesicherten Stücke weisen ein Gewicht von rund 3,52 Gramm auf.

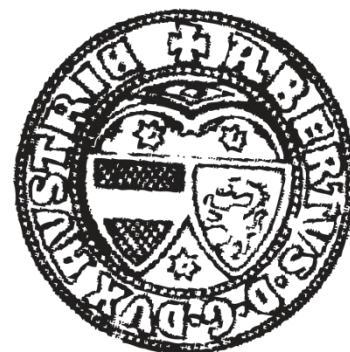


Abb. 11.: Positiv der Rückseite eines Guldens unter Albrecht III.



Abb. 12.: Positiv der Vorderseite eines Guldens unter Albrecht III.

²⁴ KOCH Bernhard (Hg.), Corpus Nummorum Austriacorum (CNA). Band I: Mittelalter. Wien 1994, 308.

Der Gulden unter Albrecht III. benötigte mit Sicherheit die feinsten Prägestempel unter den drei genannten Münzen. Dies war auch der Anlass, 1989 im Zuge der steirischen Landesausstellung „Menschen & Münzen & Märkte“ in Judenburg, eine auf 2000 Stück limitierte Sonderausgabe des Guldens zu prägen. Diese Stücke waren exakt dem Original nachempfunden, nur die Hinweise Ⓐ 900 1989 (A= Münzamt Wien, 900= Goldanteil, 1989= Jahr der Prägung) unter Johannes wurden ergänzt²⁵.



Abb. 13.: Nachprägung des Guldens unter Albrecht III. im Zuge der Steiermärkischen Landesausstellung *Münzen & Menschen & Märkte* 1989 in Judenburg

7. DAS ENDE DER MÜNZE

Ab dem 14. Jahrhundert wurde in Ungarn Gold abgebaut, worauf auch eine große Staatsreform durch Karl Robert von Anjou angestrebt wurde. Zuerst wurde das Gold nach Italien gebracht, doch durch ein Ausfuhrverbot verblieb es im ungarischen Reich. Neben Ungarn galt auch Afrika als großer Goldlieferant, doch zu Beginn des 14. Jahrhunderts wurde auch dort der Lieferfluss unterbrochen. Auch aus dem Orient durfte nichts importiert werden, da durch die Synode von Vienne 1312 der Handel zwischen Christen und Muslimen untersagt wurde. Somit entstand ein Goldengpass der ganz Europa beeinträchtigte und den Goldpreis vielfach ansteigen ließ. Schließlich verbreiteten sich die ungarischen Gulden, unter anderem auch in dem für Judenburg besonders wichtigen Wien.

²⁵ KOCH Bernhard (Hg.), *Corpus Nummorum Austriacorum (CNA)*. Band 1: Mittelalter. Wien 1994, 308.

Plötzlich war man nicht mehr auf die Judenburger Gulden angewiesen und die Aufrechterhaltung der Prägung zeigte sich nicht mehr als wirtschaftlich lukrativ. Zwar war die Umlaufzeit des Judenburger Goldens nicht sehr lang andauernd, dennoch reichte die kurze Zeit, um Wohlstand und Reichtum für die Stadt entspringen zu lassen. Ab 1469 begann jedoch die Wirtschaft zusammenzubrechen, Grund dafür war die so genannte „Schinderlingszeit“. Friedrich III. musste sich mit seinem Bruder Albrecht IV. schlagen, worauf große Kosten entstanden, die nur durch schlechte Pfennige, die kaum Silberanteile innehatten, gedeckt werden konnten. Die Bevölkerung gab dem Pfennig den Namen „Schinderling“, da er kaum Wert besaß²⁶.

²⁶ PROBSZT Günther, Judenburg in der Münz- und Geldgeschichte vergangener Jahrhunderte (= Judenburger Museumsschriften II). Juden-
burg 1958, 19.

QUELLEN:

Codex Nr. 475, f. 53-56, Stiftsbibliothek Admont.

Copialbuch I.20, Nr. 28 und II. 8, Archiv Stift St. Lambrecht.

Urkunde Nr. 1062, Steiermärkischen Landesarchiv.

SEKUNDÄRLITERATUR:

ANDRITSCH Johann, Judenburg – der erste urkundlich genannte Markt der Steiermark. In: Gerald SCHÖPFER (Hg.), Menschen & Münzen & Märkte. Steirische Landesausstellung 1989 Judenburg. Fohnsdorf 1989.

BRANDT Ahasver von, Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften. Stuttgart ¹⁷2007.

BURBÖCK Udo, Judenburg und Oberzeiring als Münzstätten der Steiermark im Mittelalter. In: Berichte des Museumsvereines Judenburg 32. Judenburg 1999.

HARTMANN Martina, Mittelalterliche Geschichte studieren. Konstanz ²2007.

JÖCKLE Clemens, Das große Heiligen Lexikon. Köln 2003.

KOCH Bernhard (Hg.), Corpus Nummorum Austriacorum (CNA). Band 1: Mittelalter. Wien 1994.

LUSCHIN VON EBENGREUTH Arnold, Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte. Des Mittelalters und der neueren Zeit. München ²1973.

PROBSZT Günther, Judenburg in der Münz- und Geldgeschichte vergangener Jahrhunderte (= Judenburger Museumsschriften II). Judenburg 1958.

PROBSZT Günther, Quellenkunde der Münz- und Geldgeschichte der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Graz ²1977.

WIESFLECKER Hermann, Österreich im Zeitalter Maximilians I. Die Vereinigung der Länder zum frühmodernen Staat: der Aufstieg zur Weltmacht. Wien 1999.